

# Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 43. No. 11.

Milwaukee, Wis., 1. Juni 1908.

Lauf. No. 1056

**Inhalt:** Pfingstgnade.—Himmelfahrt.—Bermißt —Aus unserer Zeit.—Unsere Schulen und Anstalten.—Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.—Aus der Mission.—Unsere Jugend.—Glauben.—Aus unsern Gemeinden.—Anzeigen und Bekanntmachungen.—Quittungen.—Wüchertisch.

## Pfingstgnade.

(Ester 5, 1—3.)

Neig' dein Zepter, großer König,  
Gegen mich, bist du mir gut!  
Warst du doch einst mein Gespieler,  
Da du wardst mein Fleisch und Blut.

Arm, wie ich, gering, verachtet,  
Trugest du der Knechte Schuld;  
Selbst den Knechten gleich geworden,  
Schenktest du mir deine Schuld.

Darf ich jetzt noch vor dich treten,  
Seit du auf den Thron erhöht  
Und vor deinem Stuhl anbetend  
Heil'ge Schar der Engel steht?

Ja, der König neigt sein Zepter:  
Königin, was willst du, sprich!  
Habe, Menschheit, dich erwählt,  
Daß mein Reichthum sei für dich.

Weil ich dir auch jetzt gewogen,  
Evangeliem ich gab,  
Gold des Geistes, seligmachend,  
Meiner Gnade Herrscherstab.

Dies mein Zepter sei das Zeugnis  
Meiner Schuld und Treue dir!  
Faß es, bis du herrlich teilest  
Einst das Königreich mit mir!

## Himmelfahrt.

Mat. 2, 15: Christus hat ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen und sie schaugetragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.

Gleichwie die Himmelfahrt Christi ein fröhlicher Schluß seiner Wallfahrt ist, also wird sie in heiliger

Schrift einem Triumph verglichen. — Denn gleichwie vor-  
mals die Siegesherren nach ihrem Sieg einen Triumph zu  
halten pflegten, in welchem die Feinde gebunden geführt  
wurden, also hat auch unser Siegesfürst nach seinen Sie-  
gen die höllischen Feinde vor aller Welt gebunden und ge-  
fangen gezeigt und ihre Macht zu Spott gemacht durch  
seine Auferstehung und Himmelfahrt. Daraus sollen alle  
Menschen sehen, daß Sünde, Tod, Teufel und Hölle, denen  
der gekreuzigte Jesus im Nacken gesteckt, zu nichte ge-  
macht seien, weil er nicht allein aus Tod und Hölle ent-  
wich, sondern auch wieder hervorgegangen, sondern auch gen Himmel  
gefahren ist. Solches läßt er auch hernach öffentlich in  
seinem Wort verkündigen, also daß nun kein Mensch, der  
solches hört und annimmt, vor der Sünden und des Teufels  
Gewalt sich fürchten darf. Die kleine Herde Christi, die  
sich verläßt auf den Sieg ihres Heilandes, zertritt den  
Kopf des Drachen und spottet des Teufels: Tod, wo ist  
dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

Das ganze himmlische Heer hat diesen Triumphzug  
ihres Schöpfers müssen herrlich machen mit ihrem Danken  
und Jubilieren, wie gesagt ist im 47. Psalm, V. 6. 7:  
„Gott führet auf mit Sauchzen, und der Herr mit heller  
Posaune. Lobset, lobset Gott; lobset, lobset  
unsern Könige!“ Ach, wie sollten wir uns freuen über  
den Triumphzug unseres Seligmachers und Erlösers,  
da auch die Engel jubilieren, denen doch mit diesem Tri-  
umphe nicht also gedient ist, als uns armen Sündern! —  
Wir sollen unsern Wandel dermaleinst gleichfalls mit einer  
fröhlichen Himmelfahrt schließen.

Wollen wir aber dermaleinst Christo gen Himmel  
nachfahren, so müssen wir auch jetzt mit dem Gemüt bei  
Christo im Himmel wohnen; das gehört mit zur Nachfolge  
Christi; dazu zieht uns sein Geist. Mit dem Leibe sind  
wir zwar auf Erden, mit dem Gemüt aber müssen wir im  
Himmel sein. Im Himmel ist unser Schatz; im Himmel  
ist unsere Liebe. Und was können wir nicht durch die  
fröhliche Himmelfahrt Christi hoffen? Wir besitzen schon  
den Himmel in unserm Jesu.

Dem, wo du bist, da komm ich hin,

Daß ich stets bei dir leb' und bin.

Wenn aber das Gemüt zu Christo gezogen und nicht  
an der Erde hängt, so ergibt es sich unter den Willen  
Gottes und ist zufrieden, was uns Gott zuschickt. Und  
weil es sein Glück nicht auf dieser Erde sucht oder findet,  
begehrt es nur, mit Paulo aufgelöst und bei Christo zu

sein. Es hält den Tod auch für eine Himmelfahrt und einen Abschluß seiner Wanderschaft. Und wie sollten wir uns nicht freuen auf den Augenblick, da unsere mühsame Wanderschaft mit einer so seligen Himmelfahrt geschlossen wird! Christus ist vor uns hingegangen, hat uns einen sicheren Weg bereitet, steht und erwartet uns, daß er uns aufnehme in seine Arme. O Freude und Wonne, mit Christo, dem Sohne des Allerhöchsten, sichtbarlich vereinigt zu werden in der himmlischen Seligkeit!

Hilf, lieber Heiland Jesu, daß wir mit den Augen des Glaubens immer dir nachsehen, damit in der Pilgerschaft wir also wandeln, daß wir endlich durch dich und zu dir gen Himmel fahren! Amen. (Nach Gittemann, Apoft. Aufmunterung.)

## Vermißt.

Erzählung von Ernst Ebers.

(Fortsetzung.)

Frau Bergheim weiß wohl, warum ihr gerade diese Scheidestunde so schwer geworden ist. Die Liebe muß sich für ihre Lieben opfern, tragen, leiden, fühlen, leben für den Geliebten — das ist das Glück der Liebe. Nun hat Frau Bergheim daheim niemanden mehr, mit dem sie leiden, wofür sie dulden, niemanden, den sie tragen kann in ihrer großen Liebe. Das Kind ihres Herzens aber, das draußen in der Fremde ist, das kann sich selbst helfen, das will gar der Mutter helfen! — O törichte Mutterliebe, sei zufrieden! Warte, warte, du treue, du törichte Mutterliebe! Mutterliebe hat oft schwerer zu tragen an ihres Sohnes Gesundheit, als an ihrer Tochter Krankheit. Warte, warte! Die Nacht des Sterbens hat dir die Augen geblendet und die Grabesstimmen haben dir eingeredet, daß das Leben deiner nicht mehr bedürfe. Ja, der Viktor war ein blühender Jüngling, und ein gewandter Kaufmann war er. Aber er war auch ein lebenslustiger Burische. Das Leid des Elternhauses hatte er nicht alle Tage vor Augen, es lag jenseit der Berge, und wenn's über die Berge in sein Herz kam, dann war an der einen Bergespitze schon ein Stachel von der Dornenkrone abgestoßen, und auf der andern Bergespitze war ein Tröpflein von der Bitterkeit des Vermuthsbechers hängen geblieben; und die Augen, die voll Lebenslust waren, sahen wohl das Leid, aber sie sahen nicht in die ganze dunkle Tiefe hinein und darum auch nicht in die lichte Höhe hinauf. Das Kindesherz fühlte mit dem Mutterherzen das Leid des Elternhauses, aber rasch schlug das Herz, und wenn es heute mit seiner Mutter trauerte, so konnte es nach drei Tagen mit seinen Genossen jauchzen.

Viktor war ein gewandter Kaufmann, und als er zu seiner Mutter heimkehrte und ihr sagte: „Mutter, ich werde von nun an bei dir bleiben, denn ich werde Buchhalter im Geschäfte von Adler u. Komp.“ da war ein heller Sonnenstrahl ins schattenreiche Witwenstübchen ge-

fallen. Der alte Adler war ein Wiedermann. Als sie nun ihren Einzigen, ihren Letzten daheim hatte, fühlte Frau Bergheim recht, welchen Schatz sie an diesem Kinde habe. Ihr Viktor war so herzensgut; oft war er zu gut, zu gut und gefällig, zumal gegen solche, die den Schatz der Frau Bergheim in den Staub des Wegs und in die Torheiten der Welt hineinziehen wollten. Häufig ließ sich Viktor ziehen.

„Ich hoffte in Viktor Bergheim einen Mann gefunden zu haben, der meinem leichtsinnigen Brudersohn, der mein Geschäft erben wird, eine Stütze sein könnte, aber ich habe mich geirrt.“ So hatte der alte Adler gesprochen, und der Frau Bergheim waren die Worte wie Schwertklinge durch das Herz gefahren.

Viktor! Viktor! Mutterliebe suchte dich, du wolltest dich nicht finden lassen. Mutterliebe wollte dich tragen, du wolltest alleine gehen. Das war sein Unglück, daß er immer alleine gehen, immer auf eigenen Füßen stehen wollte, daß er sich von seiner Mutter nicht wollte halten, und von seinem Gott nicht wollte führen lassen. Er war zu gut, um derartiges auszusprechen, aber die Mutter fühlte es: er will sich von seinem Gott nicht führen lassen; und sie wußte es: er wird von Stufe zu Stufe sinken. Schon ist er tiefer gesunken als dazumal, da er heimkehrte.

Großmutter sitzt im Bette und schüttelt das weiße Haupt, als wollte sie all die Gedanken, die aus weiter Vergangenheit wie ein Kriegsheer ihr durch die Seele gezogen waren, weit abschütteln; aber das Heer der Gedanken hatte das alte Haupt ganz eingenommen. Großmutter hatte es nicht bemerkt, daß eine junge Frau ins Zimmer getreten ist und mit fragenden, sorgenden Blicken sie angeschaut hat. Großmutter's Lippen flüstern: „Viktor! Viktor!“ Die junge Dame tritt leise an das Bett, läßt ihre warme Hand dem Großmütterchen über die bleichen Wangen gleiten und fragt leise: „Mußt du noch immer an unsern Viktor denken, mein Mütterchen?“ — „Du wirst ihn auch nicht vergessen, Marie, und ob du hundert Jahre alt würdest; ist er doch mein Sohn gewesen und dein Mann, und deiner beiden Kinder Vater!“

Da traten der jungen Frau flugs die Tränen auf die blassen Wangen, und sie barg das erregte Angesicht an Großmütterchens warmer Brust. „Marie, sagte die Alte, setze dich an mein Bett; wir wollen von unserm Viktor reden. Ei, mein Kind, gib mir doch das Bild von der Wand, und das Zeitungsblatt, und das Schreiben vom Amtmann; siehe, du weißt schon, wie ich's gern habe! Ja, so ist's recht. Ich danke dir, meine gute Marie. Dort das Bild und hier das Zeitungsblatt und deine Hand in meiner Hand, dann ist alles beisammen, was ich noch von meinem Einzigen, von meinem Letzten übrig habe. Ach, Marie, als er dich heimführte, war ich voller Hoffnung, und dachte, du würdest ihm ein Werkzeug sein in deines Gottes Hand, ihn herumzuholen und ihn auf den ewigen Felsen zu gründen. Du hegst dieselbe Hoffnung. Du sahst die Lichtseiten noch viel mehr als ich, und wenn

ich dich auf seine Schattenseiten aufmerksam machte, dann legtest du mir die Hand auf den Mund.“

„Mutter, unser Viktor war so gut und edel.“

„Das war er, Marie, aber die rechte christliche Güte hatte er noch nicht, und der höchste Adel fehlte ihm. Aus einer reinen Quelle darf nimmer schmutziges Wasser fließen. Aber wir haben ihn beide mit heißer Liebe geliebt, und er hat uns geliebt. Er war ein guter Vater seiner Kinder; und für die sechs Jahre, da du mir das Witwenstübchen helle gemacht hast, meine Tochter, dafür will ich dir und meinem Gott ewiglich danken. Sechs Jahre — da kam der Krieg, der böse, blutige Krieg, und Viktor mußte mit. Ja, du weißt das, meine Tochter, aber mein Herz wird leichter, wenn es das alles noch einmal in dein Herz ausschütten darf. Ich glaube, es ist des Alters Bedürfnis, die Gedanken immerdar in Worte zu kleiden und sie andern mitzuteilen. Viktor mußte mit über den Rhein und mußte die große Schlacht bei Gravelotte mitschlagen und mußte weiter mit dem siegreichen Preußenheer in das große, stolze Frankreich hinein, und mußte den Hochmut ganz beugen und den Troß ganz brechen helfen. Mein Herr weiß es, daß ich ihn gerne habe hingehen lassen, die Waffen zu führen für sein Vaterland. Aber als dies Blatt uns ins Haus gebracht wurde, und dort unten in der rechten Ecke stand der Name Viktor Bergheim, Infanterist, und dahinter stand das eine kleine Wörtlein: „Vermißt!“ da hat's mir sehr weh getan, dies kleine Wörtlein. Meinen Wohlstand hab' ich einst missen müssen, aber das Missen hat mich nicht arm gemacht; blühende Kinder habe ich missen müssen, aber ich wußte, wer sie nahm und wohin. Er sie nahm; große Erdenliebe hab' ich missen müssen; es ist mir schwer geworden, meiner Gama die Augen zuzudrücken; aber dieses Vermissten ist größer und schwerer als alles Missen. Bei Orleans ist es gewesen. Dort auf dem Mühlberg hat unseres Viktors Blut den weißen Schnee gefärbt, das wissen wir. Aber daß wir weiter nichts wissen, das macht mich traurig — mich und dich, Marie. Wenn seine Kinder fragen: „Großmutter, wo ist der Vater?“ dann kann ich nicht sagen im Himmel, und kann nicht sagen auf Erden, kann nicht sagen im Tode, und kann nicht sagen im Leben, kann die Kinder nicht ihres Vaters Grab suchen lassen, weder in fremder noch in heimischer Erde. „Vermißt,“ das klingt wie „verloren,“ aber es zieht sich durch jenes Wort ein dumpfer Ton hindurch, wie wenn die Sterbeglocke läutet und die Glocke gesprungen ist.

„Vermißt!“ das Wort reicht mir den Becher voll Galle und sagt: ich hab' ein Tröpflein Honig hineingemischt; denn ich weiß, daß mein Kind tot ist, und bemühe mich zu hoffen, daß es lebe. Gott hat mir viele Gebete erhört, und ich habe zu ihm gefleht, daß er den Funken Himmelslust, der in der Brust unseres Viktors seit langen Jahren unter der Asche der Weltlust schlummerete, wieder anfachen möge und ihn hell auflockern lasse. Ich habe auch meinen Herrn gebeten, daß er mir sage, bevor ich

scheide, wo ich meinen Jüngsten finde, ob in der Seligkeit, oder — oder — nein, ich will das Wort nicht aussprechen; aber wehe, wenn ich das Wort „Vermißt“ nicht bloß auf meinem Sterbebette in den Blättern der Erde lesen müßte, sondern wenn ich auch droben, das Buch des Lebens aufschlagend und mein Kind suchend, hinter seinem Namen stehen sehe das Wort: „Vermißt.“ Nein, Marie, das Buch des Lebens hat nicht zweideutige und zweifelhafte Worte. Droben ist „verloren“ das schlimmste Wort, drunten — —

„O nein, Mutter,“ fiel ihr die junge Frau in die Rede; „verloren ist immer das Schlimmste, drunten und droben.“

„Du hoffest noch, Marie, wo nichts zu hoffen ist.“

„Ich stelle es dem anheim, der Leben und Tod in seiner Hand hat.“

„Hat nicht sein Nebenmann geschrieben, daß er gesehen habe, wie eine Kanonenkugel unsern Viktor getroffen und niedergeworfen habe, und wie er in der Blutlache sterbend gezußt habe?“

„Das hat er geschrieben, aber daß Viktor tot sei, hat er nicht geschrieben.“

„Gott sei Dank, daß er mir, da er mir meinen Sohn nahm, eine solche Tochter wiedergegeben hat,“ sagte das Großmütterchen, und faßte fester die Hand der jungen Frau, legte ihr den Arm um den Nacken und küßte sie. „Bei dir ist alles gleich groß, du gute Seele, dein Mut und dein Gottvertrauen, dein Glaube und deine Hoffnung, deine Liebe und deine stille Ergebung.“

„Und von wem hab' ich das alles gelernt? Von meinem lieben Mütterchen. Nein, Großmama, ich dünke mich gar gering und klein, wenn ich dich ansehe.“

Sie zog dem Großmütterchen die Kissen zurecht und eilte hinaus. Sie hatte viel zu schaffen, denn erübrigt war nichts, weil der Viktor viel Geld gebraucht hatte, wenn es vorhanden war. Und als er nun hinaus mußte über den Rhein, da mußte die Madel der Familie zur Hilfe kommen, denn die junge Frau wollte es nicht dulden, daß die Mutter den Beistand des Arztes entbehren solle, wenn sie auch wußte, daß kein Arzt ihr helfen könne. Sie arbeitete vom frühen Morgen, bis die lichten Sternelein am Himmel ihr erzählten von den blutigen Fluren, darüber sie gezogen, und von den brechenden Menschenaugen, dahinein sie geleuchtet hätten. Der leuchtende Stern ihres Erdenlebens war untergegangen; aber still und gott ergeben verschloß sie ihres Herzens Leid in sich, tröstete die alte Schwiegermutter und hoffte und betete. — —

(Fortsetzung folgt.)

## Aus unserer Zeit.

### Insubordination.

Ein Zeichen unserer bösen Zeit von ganz besonders trüber Natur, ist die Gesetzlosigkeit und Insubordination der Studenten auf unsern Staatsuniversitäten. Immer

wieder muß man von Vorkommnissen lesen, die den Christen mit tiefer Wehmut erfüllen. Ein Fall von stolzer und gottloser Empörung hat sich jüngst wieder ereignet unter den Studenten der Universität des Staates Michigan. Ein Schüler der Universität mußte im Monat März d. J., wie die „Missionary Review“ berichtet, wegen ungebührlichen Betragens aus einem Stadttheater ausgewiesen und entfernt werden. Dies entfachte den Zorn seiner Mitschüler. Sie versammelten sich in großer Zahl vor dem Theatergebäude, um sich dafür zu rächen. Zunächst schlugen sie in roher Weise die ganze Glasfront des Gebäudes ein, darauf demolierten sie die Möbel und endlich holten sie das Piano von der Bühne, schoben es auf die Straße und zerstiessen und zerstampften es mit ihren Füßen. Der Schaden, welcher im Sandumdrehen angerichtet worden war, belief sich auf \$3000.00. Der Präsident und Dean der Anstalt sowie auch der Mayor der Stadt waren herbeigeeilt und wollten den Entzügelten Einhalt gebieten, aber vergebens. Auch die Polizei machte sich auf und kam zur Hilfe. Aber alles umsonst. Und als endlich der Mayor, da der Aufruhr sich nicht legte, die Staatsmiliz telephonisch herbeirufen wollte, wurde er von einem Rudel der wilden Burschen gepackt und gewaltjam aus der Telephonstation herausgeschleudert. Das ist ein Fall.

Ein anderer ereignete sich kürzlich im Staate New York. 350 Universitätschüler verweigerten den Gehorsam und gingen einfach an den Streik, als sie wegen des berücksichtigten, rohen und brutalen „Sazing“ und „Ducking“ gemahregelt wurden.

Das sind Beispiele von Insubordination und Auflehnung, welche einen ernst denkenden Christen wahrlich mit banger Besorgnis erfüllen können. Was soll das werden? Wo will das hinaus? Diese zügellosen Geister sind die Leute, die in kommenden Tagen unter allen Schichten unseres Volks den Ton angeben, sich an die Spitze drängen und von denen es auch nicht wenigen gelingt, sich zu Leitern des Volks emporzuschwingen. Wie wollen diese stolzen Empörer aber regieren und Gehorsam gegen die Gesetze verlangen, die selbst keinen Gehorsam kannten? Was wollen diese Leute zu den anarchistischen Untrieben sagen, welche etwa unter ihren Augen geschehen, die selbst allen gesetzlichen Ordnungen frech ins Angesicht trotzen? Gott erbarme sich des armen Volks, welches unter ihre Hände kommt!

Es drängt sich hierbei aber die Frage auf: Woher denn solche traurigen Zustände unter der Jugend unserer Zeit, und zwar gerade unter der Jugend, welche zum großen Teil aus den vielgepriesenen sogenannten „besseren Kreisen“ kommt. Die Antwort liegt für uns auf der Hand. Diese Herren mögen viel wissen, aber nicht das vierte Gebot. Vater und Mutter ehren, untertan sein aller menschlichen Ordnung — das kennen sie nicht. Und wenn einigen auch noch eine matte Vorstellung davon geblieben ist, so fehlt's ihnen doch an der innerlich wirkenden Kraft. Es ist keine Gottesfurcht in ihrem Herzen,

und von der Liebe Jesu Christi wissen sie nichts. Bei ihren vielen Kenntnissen fehlt ihnen die Erkenntnis des Evangeliums und seiner göttlichen Kraft. Das Fleisch führt bei ihnen das Regiment und dann dienen alle ihre Kenntnisse oft nur dazu, um dasselbe in der Ausübung seines Regiments nur desto vielseitiger und geschickter zu machen.

Da liegt der Schaden. Christen, die das erkennen, sollten deshalb desto eifriger sein, das Evangelium bei alt und jung in die Herzen zu treiben, damit Christus in ihnen regiere. Besonders aber sollten die Studenten auf unsern christlichen hohen Schulen und Anstalten den Geist des Evangeliums bewahren. Nicht allein, daß sie sich der feinen Zucht befeizigen und die Exempel solcher stolzen Empörer verabscheuen, eingedenk des Wortes Petri: „Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade,“ sondern daß sie sich auch in Zeit ihrer hohen Aufgabe bewußt sind, die sie einst im Leben unter diesen verbildeten Mitbürgern zu erfüllen haben. Denn ihnen gilt hier recht eigentlich das Wort des Herrn in seiner Bergpredigt: „Ihr seid das Licht der Welt.“ „Ihr seid das Salz der Erde.“ E. F. D.

#### Modernismus drüben.

Zimmer häufiger werden in den kirchlichen Blättern die Klagen über den Verfall der Landeskirchen Deutschlands in bezug auf Lehre und Leben. Dennoch hegt man beim Lesen solcher Nachrichten gerne die Hoffnung, die betreibenden Eindrücke möchten nur durch vereinzelte Vorkommnisse hervorgerufen, und daher, soweit der große Kirchenkörper in Betracht kommt, doch nicht ganz beerechtigt sein. Um so tiefer ist dann die Wehmut, die einen erfüllt, wenn man aus zuverlässiger Privatnachricht Kunde von dem Umsichgreifen der Krebschäden erhält.

So findet sich in einem Briefe, den der Schreiber dieser Zeilen vor Kurzem aus Deutschland erhielt, folgender Passus: „— — — So bleiben wir hier und warten des Stündleins, wo der Herr heimrufen wird. Man sehnt sich darnach. Die Modernen ziehen andere Straßen, als wir und unsere Väter gegangen sind. Hier in N. steht alles unter dem Bann des Modernismus. Die noch von Herzen bekennen: ‚Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn‘ werden überall totgeschrien. Wir ziehen mit unserem Bekenntnis: ‚Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!‘ recht einsame Straßen.“

Diese Worte haben besondere Bedeutung, weil der Schreiber derselben ein emeritierter Superintendent der pommerischen Landeskirche ist, ein Mann, der trotz inniger persönlicher Frömmigkeit doch durch seine Zugehörigkeit zur Union es bekundet hat, daß ihm der Vorwurf der „Engherzigkeit“ nicht gemacht werden kann. Und ist es nicht entsetzlich, wenn von einer großen Universität — denn auf eine solche beziehen sich die Worte — gesagt werden muß, „es steht alles unter dem Bann

des Modernismus,“ wer bekennet: ‚Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn,‘ wird totgeschrien!“ „Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken.“ Ebr. 10, 23. D.

## Unsere Schulen und Anstalten.

### Wahleresultat.

Prof. M. Eckmann von Watertown, Wis. wurde für das Direktorat und die vakante Professur am theologischen Seminar zu Wauwatosa, Wis. gewählt.

M. Schröder, Sekr. d. Verm.

### Schulsache.

Am 23. Juni, morgens um 10 Uhr, soll, so Gott will, im großen Anstaltsaale des Lehrgebäudes unserer hiesigen Anstalt die feierliche Entlassung unserer diesjährigen Abiturienten stattfinden. Am Tage vorher liegen die Prüfungsarbeiten allen Berufenen zur An- und Einsicht im Konferenzzimmer auf. Alle Freunde und Gönner unserer Anstalt ladet zu der Feierlichkeit auf das herzlichste ein

M. F. Ernst, Präf. d. Anstalt.

### Aus Watertown.

Das Schuljahr neigt sich seinem Ende zu. Am 23. Juni werden wir, so Gott will, unsere Schlussfeierlichkeiten haben, zu der wir schon hierdurch alle Freunde und Gönner unserer lieben Anstalt einladen. Im Allgemeinen können wir mit dem Ergebnisse wohl zufrieden sein. Es ist recht fleißig gearbeitet worden, und die neuen Regeln und Einrichtungen haben sich bis jetzt als recht zweckmäßig erwiesen. Es erwachsen auch unserer Anstalt immer neue Freunde zu den alten.

Von einem mündlichen Examen der abgehenden Klasse soll vorläufig abgesehen werden. Der Grund ist dieser, daß die Zeit zu kurz war, um ein wirklich eingehendes Examen abzuhalten. Es konnte deshalb nur in einzelnen Fächern geprüft werden, und in diesen kamen auf jeden Examinanden nur 5 Minuten. Dazu war der Tag vor dem Aktus, an dem die Prüfung abgehalten zu werden pflegte, eine sehr ungünstige Zeit. Es war schon viel Besuch da, und die Schüler waren zerstreut. Jetzt soll ein gründliches schriftliches Examen in allen Fächern stattfinden, das unter strenger Aufsicht gehalten wird, und zu dem den Schülern zwei, resp. 5 Stunden Zeit gegeben wird. Die Arbeiten liegen dann Montag, den 22. Juni, beurteilt zur Einsicht offen.

Auf diese Weise glauben wir, eine bessere Einsicht in den Stand der Klasse geben zu können und eine gerechtere Beurteilung zu ermöglichen, da alle Schüler dieselben Aufgaben zu lösen haben und also eine Vergleichung der einzelnen Resultate zu erreichen ist.

Die Examenarbeiten sind schon zum Teil angefertigt,

zum Teil stehen sie noch aus. Für die Lehrer ist damit freilich wieder eine Vermehrung der Arbeit gegeben, aber wir unterziehen uns derselben gerne, da das Examen systematischer und das Resultat nicht so von Umständen beeinflusst wird.

Daß man auch außerhalb unserer Synode auf die Anstalt immer aufmerksamer wird, kann man an mancherlei Dingen sehen. So haben zwei frühere Schüler eine rühmliche Anerkennung ihrer Tüchtigkeit erhalten. Pastor Martin Sprengling ist von der Chicagoer Universität erwählt, an einer wissenschaftlichen Forschungsreise nach Palästina auf Kosten der amerikanischen Gesellschaft für die Erforschung Palästinas teilzunehmen. Und Herrn John Whyte ist von der New Yorker Universität das Otendorferische Reisestipendium für den Besuch einer deutschen Universität verliehen. Dies Stipendium ist zweimal nach Wisconsin gekommen und jedesmal einem Graduierten unserer Anstalt zuteil geworden.

Nun ist es ja unsere Hauptaufgabe nicht, unsere Schüler für amerikanische Universitäten vorzubereiten, sondern wir wollen sie für den Dienst der Kirche gewinnen. Aber es kann uns doch nur freuen, wenn die wenigen Schüler, die später auf englische Anstalten übergehen, den Beweis liefern, daß ihre Bildung sich durch Gründlichkeit und Vielseitigkeit vor der anderer Anstalten auszeichnet.

Die Aussichten für nächstes Jahr sind wieder sehr gut. Es ist mir bereits eine namhafte Zahl von Schülern, die im Herbst eintreten sollen, angemeldet, und ich zweifle nicht, daß, wenn nicht besondere Hindernisse eintreten, die Schülerzahl auf 300 steigen wird. Freilich wird es nötig werden, daß wir wenigstens zwei neue Lehrer erhalten, denn die jetzigen Lehrer können die Arbeit unmöglich bewältigen, und es wäre doch jammerschade, wenn man die Schüler nicht aufnehmen oder sie doch nicht ordentlich unterrichten könnte.

Nun, der liebe Gott wird schon weiter helfen. Er, der bisher so gnädig geholfen, wolle auch weiter seine schützende und segnende Hand über uns halten. Denn seinem Reiche und seiner Ehre soll ja unsere Anstalt dienen.

M. Ernst.

### Der Unglaube in den Schulen.

Auf der letzten Schulsynode in Hamburg wurde der Antrag auf Abschaffung des Religionsunterrichtes gestellt. Zwar wurde der Antrag nicht angenommen, aber daß er gestellt werden konnte, und daß 149 dafür stimmen konnten ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit. Nicht mehr Religion, sondern die Kunst soll der Jugend beigebracht werden. Der für die Schule aufgestellte Lehrplan sieht für das erste Schuljahr nur Märchen vor, für die späteren nur einige wenige Erzählungen aus der Bibel, für das fünfte erst ein Lebensbild unsers Herrn und Erlösers, aber mit Weglassung aller Wunder, der Auferstehung und Himmelfahrt. Katechismus soll überhaupt nicht mehr un-

terrichtet werden. „Hiermit,“ schreibt ein deutsches Blatt, „wird die Religion tatsächlich ausgeschlossen; denn Märchen und biblische Geschichten ohne die zusammenhängende erkenntnistmäßige religiöse Darstellung begründen keine Religion und sind deshalb kein Religionsunterricht.“ (F. B.)

### Das Schüreisen als Rute.

In einem Städtchen des Staates Ohio wurde kürzlich die Klage eines Vaters gegen eine Lehrerin, die seinen Sohn mißhandelt haben sollte, kurzer Hand abgewiesen, und auch ganz mit Recht. Der Sohn, welcher ein fast ausgewachsener Bursche und größer und stärker als die Lehrerin war, verursachte in der Schule viel Verdruß und Ärger. Schon zu wiederholten Malen hatte er sich der Lehrerin widersetzt und sie geschlagen. Da kam es denn eines Tages, wie denn solche Herrchen schnell genug dafür sorgen können, wieder zu einem Zusammenstoß zwischen ihm und seiner Lehrerin und — raps, raps — zu einer regelrechten Schlägerei. Anstatt zum Stoß, griff die Lehrerin, die wohl wußte, was es mit diesem Flegel auf sich hatte, zum Schüreisen und drang damit auf den Widersetzlichen ein. Dabei zog nun der junge Herr schließlich den kürzeren und kam diesmal nicht ohne deutliche Kennzeichnung weg.

Aber nun kam der dritte. Das war der Vater des lieben Sohnes. Und er? Nun er hat seinem Sohn wohl eine ordentliche Standrede gehalten? Und dann ist er auch wohl ganz im Stillen, ohne Vorwissen seines Sohnes, zur Lehrerin gegangen und hat auch den Finger wider sie erhoben und ihr bedeutet, daß sie das nächste Mal seinen Sohn nicht wieder mit dem Schüreisen brandmarken möchte, da es ja andere Arten der Rute gibt? Das hätte man etwa erwartet. Aber nein. Der Vater muß sich doch seines armen Sohnes annehmen und für sein unschuldiger Weise mißhandeltes Kind eintreten, und zwar kräftig. Und so ging's denn ins Gericht. Die muß bestraft werden. Ja, einer solchen Lehrerin, die es wagt, sich gegen einen lieben Sohn, der sich zur Wehre setzt und sie ins Angesicht schlägt, zu verteidigen und sich ihm, dem Schüler, gegenüber aufzuspielen, als ob sie, und nicht der Herr Schüler, die Autorität in der Schule hätte — nein, der muß man einmal zeigen, was Ordnung ist, und, wenn's möglich ist, sie einmal auf eine Zeitlang hinter schwedische Gardinen bringen. Und deshalb ging's ins Gericht. Der Fall wurde verhandelt. Aber nach einem kurzen Verhör wiesen die Geschworenen den um seinen Sohn so besorgten Vater einfach mit seiner Klage ab. —

Man atmet wirklich jedesmal wieder leichter auf, so oft man solchen gesunden und verständigen Sinn, wenigstens in den Gerichten, in unserer Zeit noch wahrnimmt. Man sieht, daß es immer noch Leute gibt, welche das Herz auf dem rechten Fleck und noch die nötige Einsicht in der Frage der Eltern- und Lehrerrechte haben.

Merken wir uns bei diesem Fall aber dies: Es ist

gewiß nicht zu rechtfertigen, wenn ein Lehrer zu brutalen Zuchtmitteln greift, aber wenn es hier und da dennoch dazu kommt, dann hat das leider in vielen Fällen darin seinen Grund, daß Eltern zu Hause des lieben Kindes Seite nehmen, den unvernünftigsten Anklagen gegen den Lehrer Glauben schenken und von der Engelreinheit ihres Söhnleins oder Töchterleins felsenfest überzeugt sind. Zwei Worte aus den Sprüchen Salomos aber sollten Eltern allezeit vor Augen haben und beherzigen: Spr. 22, 15: Torheit steckt dem Knaben im Herzen, aber die Rute der Zucht wird sie ferne von ihm treiben; und Spr. 23, 13, 14: Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen; denn wo du ihn mit der Rute hauest, so darf man ihn nicht töten. E. F. D.

### Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.

Der 1878 verstorbene Mädler war einer unserer ersten Astronomen. Derselbe hatte sich mit eisernem Fleiß und großen Mühen durch dürftige Verhältnisse hindurchgerungen und allmählich zu einem der ersten Astronomen aufgeschwungen. In 600 Nächten beobachtete er den Mond mit dem Fernrohr und verfaßte demzufolge eine genaue Mondkarte. Ebenso berühmt ist seine Beschreibung des Fixsternhimmels. Nun, dieser überaus gelehrte Forscher und scharfe Rechner war ein entschieden gläubiger Christ, was ja heute viele nicht mehr vereinen zu können glauben, wenn sie auch weniger ernstlich geforscht haben, als dieser gründliche Gelehrte. Sein tief religiöser Sinn betätigte sich auch während seiner langen Krankheit. Man hörte ihn oft leise beten, und er entschlief mit gefalteten Händen. So schwer sein Gedächtnis durch die wiederholten Schlaganfälle gelitten hatte, so blieb es doch stark genug, sich frommer Sprüche und geistlicher Lieder zu erinnern. Wiederholt äußerte er in gesunden Tagen: „Ein echter Naturforscher kann kein Gottesleugner sein; denn wer so tief wie wir in Gottes Werkstatt schaut und wie wir Gelegenheit hat, seine Allweisheit und ewige Ordnung zu bewundern, muß in Demut seine Kniee vor dem Walten eines höheren Geistes beugen.“ In diesem Sinne sang er ein Gedicht:

Auch mir hast du gewährt hineinzublicken,  
Wie du der Sonne zeigtest ihre Bahn,  
Mit ihrem Glanz die Erde zu erquickten  
In unermess'nem Himmelsozean;

Und Monde seh ich, und Planeten rücken  
Auf weisen, ewig unberrücktem Plan,  
Ein Band umschlingt das mächtige Getriebe,  
Das große allgemeine Band der Liebe!

Mädlers sterbliche Hülle ruht auf dem schönen Friedhofe an der Hildesheimer Straße in Hannover, nahe bei Döhren. Sein Leichentext war: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.“ Der Pastor hob in dem Lebensabriß des

Verstorbenen seinen frommen, einfachen Sinn hervor und gedachte dabei der Tatsache, daß Mädler, als er seine letzte Wohnung in der Hildesheimer Straße bezog, die Bibel mit den Worten ergriff: „Vor allem anderen soll dieses Buch zuerst in unser Haus kommen, ich will es selbst hineintragen.“ Sein Grabstein zeigt nichts als den schlichten Namen „Mädler“ in einem Kranze von sieben goldenen Sternen.

### Aus der Mission.

#### Innere Mission.

„Allermeist aber an des Glaubens Genossen.“

Geht hin in alle Welt und lehret alle Völker. So sagt der Herr Christus Matthäi am letzten. Damit gibt er uns Christen als Missionsfeld die Welt. Und die Gläubigen machen sich auch auf und führen den Befehl ihres Heilandes aus, ein jeder in der Weise, wie er kann. Wenn sie das aber tun und in die Welt hinausgehen, dann finden sie viele am Wege, die Lehre und Unterweisung bedürfen. Und da fangen sie an, wo sie die ersten finden. Da kommen denn Väter und Mütter nicht über die Straße hinaus, ehe sie nicht schon auf ihre Kinder stoßen, und wenn sie Fremden von Christo sagen wollen, dann müssen sie schon erst am Nachbar vorbei.

Ebenso geht es bei Gemeinden. Sie sollen das Werk der Mission treiben in aller Welt. Die Liebe Christi muß sie treiben, die Völker zu Jüngern zu machen. Aber die ersten Völker, die sie finden, sind die einzelnen Glieder und deren Kinder. Da gibt es viel zu tun. Und da fangen sie nun einmal gleich an. Sie bauen ihr Kirchen- und Schulwesen aus nach innen und nach außen. Sie schaffen ein starkes, kompaktes Zentrum, von wo aus das weite, vielgestaltige Missionswerk desto tatkräftiger getrieben werden kann.

Mit einer Synode, einer Sammlung von Pastoren, Lehrern und Gemeinden, verhält es sich ähnlich. Auch ihr, wie jedem einzelnen Christen und jeder einzelnen Gemeinde, gilt das Wort: „Geht hin in alle Welt und lehret alle Völker.“ Aber wenn sie hinauszieht in die ferne Heidenwelt, dann führt ihr Weg über die Felder, die an den Grenzen ihrer Gemeinden und in den Gebieten ihres Landes liegen und wo ihre Glaubensgenossen wohnen, die der geistlichen Versorgung entbehren. Darf sie es machen nach dem Beispiel jenes Priesters und Leviten? Sie darf nicht vorbeigehen. Sie muß sich der darbenenden Glaubensgenossen erbarmen. Und da setzt dann auch eine Synode zunächst ein und treibt das Werk der Inneren Mission. Und zwar nicht lässig, sondern mit Eifer. Sie wendet alle Mittel an, die ihr zu Gebote stehen. Sie rüstet Prediger aus auf ihren Schulen, sie sendet dieselben als Boten aus in die Gebiete, die darben, sie sorgt für die Nahrung ihrer Missionsarbeiter, kollektiert Gaben unter den Chri-

sten. Dazu ermuntert sie ihre Gemeinden, besondere Tage im Interesse dieses Werks auszuwählen und Missionsfeste zu feiern, und der Not der Glaubensbrüder, die Wort und Sakrament nicht haben, zu gedenken, die einzelnen Christen zu ermahnen, im Werke des Herrn zuzunehmen und in der Arbeit für die Glaubensgenossen nicht müde zu werden. — So tun Christen nach dem Wort: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ E. F. D.

#### Kirchbaukasse.

Unter den Arbeiten für die innere Mission gibt es eine höchst wichtige und segensreiche. Es ist die rechte umsichtige Fürsorge für die Kirchbaukasse. Unsere inneren Missionsgebiete liegen ja meistens gerade in den Gegenden, die neu sind und wo die Leute sich in Verhältnissen befinden, in denen es ihnen an Kapitalien und flüssigen Geldern fehlt. Daher kommt's dann auch, daß man gewöhnlich erst lange keine Kirchen bauen und so die nötigen passenden Räumlichkeiten zur Abhaltung von Gottesdiensten beschaffen kann. Daß dadurch das Werk des Herrn aufgehalten und die gründliche Bearbeitung des Feldes einträchtig wird, versteht sich von selbst.

Unsere Gemeinden und auch einzelne Christen, welche von Gott mit irdischen Gütern gesegnet sind, könnten nun in diesem Stücke der Arbeit im Reiche Gottes große Dienste leisten. Die Gemeinden könnten hier und da, vielleicht regelmäßig alle Jahr, eine Kollekte für diese Kasse erheben, die einzelnen Christen könnten so manches Mal ein Dankopfer für die mancherlei besonderen Gnaden Gottes, die ihnen widerfahren, für diese Kasse darbringen, oder dieselbe in ihren Testamenten bedenken. Ja, jeder Kommunikant, auch der ärmste unter uns, könnte wohl mithelfen, diese Kasse zu füllen. In manchen Gemeinden besteht die Einrichtung, daß die Abendmahlsgäste für die Sache des Reiches Gottes, sei es innerhalb oder außerhalb der Gemeinde, regelmäßig kleine Opfer darbringen, etwa je 1 Cent per Woche. So könnte unserer Kirchbaukasse aufgeholfen werden. Da wird gewiß jeder sagen: „Das ist ja eine Kleinigkeit und ist ja leicht getan. Aber ist denn damit schon geholfen?“ Es scheint freilich auf den ersten Blick nicht so. Ein Cent per Woche ist doch rein zu wenig. Aber sehen wir einmal näher zu, was sich da zusammentragen ließe, wenn man ein wenig systematisch zu Werke ginge und es mit einem Cent die Woche versuchte. Ein Cent per Woche von jedem Kommunikanten in unserer Synode, der das Werk der Mission an seinen Glaubensbrüdern im Lande doch wahrlich auch sein Werk nennt, ergäbe eine Summe von über \$30,000 das Jahr. Das ist die Summe, wie sich jeder an der Hand des Synodalberichts leicht überzeugen kann. Wie manchem Häuflein könnte damit geholfen werden! Und das sind Gelder, von denen jeder Dollar fort und fort immerdar im Dienste des Herrn steht. Denn diese Gelder sind es, die unter den armen Gemeinden, welche anfangs aus eigenen Mitteln keine Kirche zu

bauen imstande sind, zinsfrei die Kunde machen und von einem Feld zum andern wandern. Wie würden die Gemeinden sich freuen und — die Geber solcher Gaben mit ihnen! Möchten doch unsere lieben Christen auch diesen Zweig des Werkes unserer Mission mit Fleiß und Eifer treiben und nie müde werden! E. F. D.

### Mission unter den Lutheranern.

Es ist ebenso anmaßend als widersinnig, daß die Methodisten unsers Landes nach Norwegen, Schweden und Dänemark Missionare senden, um unter den dortigen Lutheranern zu missionieren und sie zu ihrer Sektiererei zu „befehren.“ Ein Missionskomitee der Methodisten hat abermals \$83,794 für diesen Zweck ausgesetzt. Dazu bemerkt die „Methodist Review“:

Meine Theorie ist, zu solchen Leuten zu gehen, die uns am notwendigsten brauchen. Afrika ist das Feld. Ich bin dagegen, daß man Missionare nach den christlichen Ländern Europas sendet. Indien hat um Geld gebeten, damit man in sieben neuen Provinzen die Arbeit aufnehmen kann. Aber weil wir unter den Lutheranern in Nord-Europa Proselyten machen müssen, können wir kein Geld nach Indien schicken. Wir müssen unter denen, die das Evangelium haben, Proselyten machen, und zu denen, die es nicht haben, können wir es nicht schicken.“

### Außere Mission.

#### Bird Boyon.

Der Gottesdienst in der Kleinen Missionskapelle war zu Ende. Nur gering noch ist die Zahl der Indianer, die sich bis jetzt zu den Gottesdiensten einstellen. Unter ihnen ist ein Mann, etwa 50 Jahre alt, Bird Boyon heißt er, der seit wir unsre Gottesdienste hier begannen, noch keinen Sonntag gefehlt hat. Wie gewöhnlich, frage ich nach Schluß des Gottesdienstes, ob jemand da sei, der etwas nicht verstanden hätte und weitere Erklärung wünsche, der solle sich melden. Es meldete sich niemand, nur Bird Boyon sah mich so eigentümlich an. Ich wandte mich an ihn und fragte: „Bird, möchtest du etwas fragen, dann sprich nur!“ Er schüttelte den Kopf, aber der eigentümliche, wie mir schien, traurige Ausdruck in seinem Gesichte verschärfte sich noch.

So ging ich zu ihm hin und sagte: „Bird, ich sehe und fühle, du möchtest etwas sagen, bitte, sprich!“ Da schaute er mich an, und die Augen wurden ihm feucht, als er sagte: „Ich bin schon alt und immer krank. Ich werde es nicht mehr lernen, ich werde vorher sterben!“

Damit der freundliche Leser dies sein Wort recht verstehen kann, muß ich etwas erzählen, das einige Zeit früher sich ereignete.

Als ich Bird Boyon zum ersten Mal in seinem Camp besuchte und eine längere Unterredung mit ihm hatte über das Wort von Christo, dem Heilande der Welt, sagte er mir: „Als ich vor vielen Jahren in Carlisle in der Schule

war, bin ich Sonntags zur Kirche gegangen, es kam auch ein Prediger in die Schule, um zu unterrichten, ich habe auch Etwas gelernt, aber alles nur halb. Nichts ganzes, nur die eine Hälfte davon!“

Am ersten Sonntage, da wir Gottesdienst in unsrer Kapelle hatten, kam Bird Boyon. Ich sprach ihm meine Freude aus, daß er da sei und er erwiderte: „Weißt du, ich komme, um die andere Hälfte zu lernen. Ich will jeden Sonntag kommen.“

Ich denke, nun wird der Leser den guten Bird Boyon verstehen, wenn er sagte: „Ich bin schon alt und immer krank. Ich werde es nicht mehr lernen, ich werde vorher sterben!“ Sein sonntägliches Kommen, die Tränen in seinen Augen, die zeugen dafür, daß es Bird Boyon ernst ist mit seinem Lernenvollen. Die eine Hälfte weiß er. Er weiß, daß er ein Sünder ist, der Rettung braucht. Aber die andere Hälfte weiß er noch nicht, kann er noch nicht wissen, daß Christus, der Welt und sein Heiland, ihn selig gemacht hat.

Als Bird die schon zweimal angeführten Worte gesagt hatte, erzählte ich ihm die Geschichte von dem greisen Simeon, den der liebe Gott nicht eher sterben ließ, als bis seine Augen den Heiland gesehen hatten. „Und,“ fuhr ich fort, „Bird, der liebe Gott wird sich auch deiner erbarmen und dich nicht eher aus dieser Welt nehmen, als bis du erkannt hast, daß Jesus Christus dich in den Himmel nimmt!“ Bird Boyon nickte ein paar Mal mit dem Kopf und sagte: „Du hast recht, Gott selbst muß kommen und es tun, wie bei dem alten Mann, der so lange krank an dem Leich lag. Dann wird es was; sonst wird es nimmer was!“

Und dies alles sagte Bird Boyon mir nicht unter vier Augen, sondern in Gegenwart meiner Familie, Br. Recknagels und der Indianer, die in der Kapelle waren. Die meisten Indianer hier nennen ihn seitdem einen Narren, der des weißen Mannes Religion annehmen will, aber Bird Boyon kümmert sich nicht darum, er kommt ruhig weiter, um „the other part“ zu lernen.

Willst du etwas tun für Bird Boyon und all die andern Apachen, die hier in Arizona unter dem Schall des göttlichen Wortes stehen? Du kannst etwas tun, viel tun. Die heilige Schrift sagt: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

Wir alle, die wir hier sind, sowohl wir, die wir lehren, als auch die, die da lernen sollen, bedürfen der Mithilfe, der Fürbitte aller lieben Christen. Wir bitten herzlich um dieselbe. S. F. G. Sanders.

### Unsere Jugend.

#### F. C. S. Fraternity.

Es ist löblich, wenn junge Leute ihre freien Stunden benutzen, sich allerlei Kenntnisse und Fertigkeiten

anzueignen, die sie zu ihrem erwählten Lebensberufe tüchtiger machen. Gelegenheit dazu bieten die mancherlei Korrespondenzschulen. Auf den Schülerlisten derselben befinden sich auch die Namen vieler Jünglinge und Jungfrauen aus unsern Gemeinden. Da wundert man sich nicht, wenn man wahrnimmt, daß der Teufel Gottes Kindern auch bei solch an sich gutem Vorhaben seine Nehe stellt.

Eine der größten Korrespondenzschulen des Landes, die „International Correspondence School“ von Scranton, Pa., organisiert zurzeit durch ihre Agenten aus der Zahl ihrer Schüler eine Gesellschaft, die sich „F. C. S. Fraternity“ nennt. Diese Vereinigung ist nach dem Muster der Studentenlogen eingerichtet, die auf den weltlichen Universitäten und Colleges in großer Blüte stehen. Neben anderen unansehnlichen Zwecken steckt die Verbindung sich das allen Logen gemeinsame Ziel, zwischen solchen, die doch nach Gottes Wort nicht Brüder sind und sein können, Brüderschaft herzustellen, und durch Andachtsübung, zu der ein Ritual Anleitung gibt, „den Charakter zu bilden.“ Der Geheimniskrämerei bedient man sich auch.

Wir haben es hier also zu tun mit einer Loge vom reinsten Wasser, die besonders auch deshalb verderblich wirkt, weil sie sich als Vorhülle für andere noch ärgere Vereinigungen erweisen wird.

Gott bewahre unsere Jünglinge und Jungfrauen vor dieser neuen Gefahr. D.

### Glauben.

(Eingesandt von Pastor E. Mayerhoff.)

(Fortsetzung.)

Auch daß das geschriebene Wort Gottes für alle Zeiten aufbewahrt werden soll, das versichert uns der Herr Jesus, wenn er spricht, Matth. 5, 18: „Wahrlich, bis daß Himmel und Erde vergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüffel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe,“ und Luk. 21, 33: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.“ Ferner Matth. 28, 18. 20: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

Und ist das nicht auch dadurch als Wahrheit erwiesen, daß die ganze Bibel, das Alte und das Neue Testament, noch vorhanden ist und mehr verbreitet ist in der ganzen Welt als irgend ein anderes Buch, obgleich alle Mächte der Heidenwelt sich bemüht haben, sie zu vernichten und das Christentum auszurotten; während von der großen Menge der Schriften der Heiden vor Christi Geburt und zur Zeit des Herrn Jesus, der Apostel und der ersten Christen, von denen uns berichtet wird, daß sie geschrieben waren, nur wenige erhalten worden sind, und diese zum Teil nur stückweise.

Ist nicht auch das Wort des Herrn wahr geworden, Matth. 16, 18: „Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeinde

nicht überwältigen?“ Ja, die Kirche Jesu ist noch vorhanden und in der ganzen Welt verbreitet.

Auch sind in den letzten Jahrzehnten von Zeit zu Zeit Ausgrabungen gemacht worden von Stätten, wo die alten Völker wohnten, von denen das Alte Testament berichtet hat und geweissagt, sie sollten untergehen, während das Volk der Juden bis zum jüngsten Gericht bestehen sollte, wie Jesus sagt, Matth. 24, 34. Ist das nicht also geschehen? Bei den Ausgrabungen wurden Dinge und Schriften gefunden, die das bestätigen, was die Bibel berichtet, während Feinde des Wortes Gottes diese Berichte für erdichtet und unglaublich erklären. Sollte solches die Ungläubigen nicht zum Nachdenken bringen, so daß sie wenigstens zugestehen, der Bibeldglaube beruhe auf Tatsachen!

Sie sagen auch, sie könnten der Bibel nicht glauben, weil vieles darin Berichtete unmöglich sei und der Vernunft widerstreite. Das ist wahr, die Lehre der Bibel widerspricht größtenteils der Vernunft, weil diese durch die Sünde verdorben ist, darum fordert auch Gottes Wort, daß wir die Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi, 2. Kor. 10, 5.

Ferner behaupten sie, sie könnten der Bibel nicht glauben, weil sie vieles Unmögliche berichte, z. B. Wunder, die Erschaffung der Welt aus nichts in sechs Tagen. Sie selbst aber glauben Sachen, die dem, was ihre eigenen Sinne und Erfahrungen sie lehren, widersprechen. Sie sehen die Sonne im Osten aufgehen und im Westen untergehen, und behaupten doch, daß die Sonne still stehe und die Erde sich um sich selbst drehe, und um die Sonne herumlaufe.

Daß Gott die Welt geschaffen hat, glauben sie nicht, sondern behaupten, sie sei von selbst entstanden, z. B. in folgender Weise. Aus einer Art Schlamm sei ein Ding entstanden, daraus wieder etwas anderes, daraus unscheinbare Pflänzchen, daraus wieder höhere, vollkommene u. s. w.; auch seien aus unscheinbaren Pflänzchen unscheinbare Tierchen entstanden, daraus wieder andere höhere vollkommene, aus denen die Menschen. Zimmer habe sich aus dem einen das andere entwickelt.

Dagegen lehrt die Erfahrung aller Menschen seit Jahrtausenden, daß solche Verwandlungen oder Entwicklungen nicht vorkommen, sondern ein jedes bei seiner Art bleibt, und nur in seiner Art sich vermehren kann. Wie auch die Bibel berichtet, daß Gott alles in verschiedenen Arten neben einander erschaffen hat und verordnet hat, daß es bei seiner Art bleibe, 1. Mos. 1, 11. 12—20—27. Ist nicht das Wort an ihnen erfüllt, Röm. 1, 22: „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden! Wo bleibt da die gerühmte Vernunft?“

Der eigentliche Grund aber dafür, daß so viele dem Worte Gottes nicht glauben, ist der: Sie sind dazu nicht imstande, denn „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein.“ 2. Thess. 3, 2: „Der Glaube ist nicht jedermanns Ding,“ näm-

lich der Glaube der Kinder Gottes. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Glauben der natürlichen Menschen und dem Glauben der Christen. Der Glaube des natürlichen Menschen ist der Vernunft gemäß, oft aber auch wider die Vernunft, so daß sie die verkehrtesten und schrecklichsten Irrtümer glauben. Sie sind noch tot in Übertretung und Sünden, wie es die Christen ursprünglich auch waren, und stehen noch unter der Herrschaft des Satans. Eph. 2, 1—3: „Und auch euch, die ihr tot wart durch Übertretungen und Sünden, in welchen ihr weiland gewandelt habt nach dem Lauf dieser Welt, und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens; unter welchen wir auch weiland unsern Wandel gehabt haben in den Lüften unseres Fleisches und der Vernunft, und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern.“ 2. Kor. 4, 3, 4: „Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verloren werden, verdeckt; bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.“ Sie sind fleischlich gesinnet, und, Röm. 8, 7: „Fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott, in dem Maße, daß dem Geheiß Gottes nicht untertan ist, und vermag es auch nicht.“ (Fortsetz. folgt.)

### Kirchliche Nachrichten.

—Das Andover Seminar, die älteste und bekannteste theologische Schule der Kongregationalisten unseres Landes, soll aufgehoben werden. Was von dieser Anstalt noch übrig ist, will man mit der theologischen Abteilung der Harvard University verschmelzen. Andover ist am Rationalismus gestorben. Es ist reich an Geldmitteln und hat eine zahlreiche Fakultät; aber da seine Professoren die „moderne“ Theologie, also den Unglauben lehrten, verloren sie ihre Studenten. Im letzten Semester betrug die Zahl der Studierenden nur noch ein halbes Duzend. Wie kann auch eine Schule, welche die Gottheit Christi und andere Grundlehren des Christentums verwirft, noch junge Leute für das Predigtamt gewinnen? Nur der gewisse Glaube an Christum und sein Wort gibt Lust und Freudigkeit zu dem seligen, aber schweren Beruf.

—Das Gemeindeblatt berichtete kürzlich, daß die Staatslegislatur von Tennessee ein Gesetz angenommen hat, welches den Druck und Verkauf solcher Bücher und Broschüren verbietet, die sich als Kopien der Rituale der geheimen Gesellschaften bezeichnen. Ein ähnliches Gesetz ist auch in Pennsylvania zur Annahme gelangt, und wahrscheinlich werden auch bald den Legislaturen anderer Staaten solche Gesetzesentwürfe vorgelegt werden. Die Kirche hat also bisher doch nicht vergeblich gegen das Logenwesen gezeugt, sonst würden die geheimen Gesellschaften nicht zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nehmen. Die Kirche würde es mit Freuden begrüßen, wenn man

ihr Glaubensbekenntnis u. s. w. abdrucken und überall verbreiten würde, die Voge sucht's mit Hilfe der Obrigkeit zu verhindern, daß man außerhalb ihres Kreises erfährt, was sie glaubt und lehrt. Hier paßt Christi Wort: „Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden. Denn sie sind in Gott getan.“ Joh. 3, 20—21.

### Aus unsern Gemeinden.

Jubelfeier des 50jährigen Bestehens der Zionsgemeinde zu Columbus, Wis.—Daten aus ihrer Geschichte.

Es kommt innerhalb unserer lieben Synode nun schon immer häufiger vor, daß eine ihrer Gemeinden das goldene Jubiläum feiern darf. So war es auch unserer lieben Zionsgemeinde in Columbus vergönnt, am Sonntag Misericordias Domini ein solches Fest zu feiern. Die Gemeinde hatte hohe Ursache, dem freundlichen und gütigen Gott durch ein erhebendes Jubiläum öffentlich zu danken und seinen Namen für die ihr erwiesenen Wohlthaten zu loben und zu preisen. Denn er hat ihr sein reines Wort und Sakrament gegeben und bisher unentwegt erhalten; die Gemeinde hat durch viele Schwierigkeiten, kirchliche Trübsale und heiße Kämpfe gehen müssen, aber stets ist der Herr mit ihr, ihre Hilfe, Schild und Schwert ihres Sieges gewesen. Sie ist senfornartig gewachsen und eine große Gemeinde geworden.

Schon lange vor dem Jubeltage hatte sich die Zionsgemeinde auf das bevorstehende Jubiläum gefreut und große Vorbereitungen für dasselbe getroffen. So brach denn endlich der Festtag an. Obwohl es die ganze Woche vorher heftig stürmte und regnete, so schenkte uns doch der treue Gott an diesem Tage das schönste Frühlingswetter. Schon lange vor Beginn des Gottesdienstes wurden die Straßen belebt, aus allen Richtungen kamen die Festgäste in feftlicher Stimmung herbei. Als Dankopfer hatte die Gemeinde das Kirchengebäude renovieren, neue Fenster von prächtigem Kunstglas einsetzen und das Innere durch kunstvolle Freskomalerei dekorieren lassen. Der Frauenverein hatte für neue Kanzel- und Altarbekleidung gesorgt und den Altarraum mit Blumen und Palmen geschmückt. Den schönsten Schmuck des Gotteshauses am Jubiläumstage aber bildete die zum Gottesdienst versammelte große Schar dankerfüllter Christen, von der dasselbe in jedem der drei Gottesdienste angefüllt war in einer Weise, wie kaum je zuvor.

Im Vormittagsgottesdienst hielt Herr Prof. A. F. Ernst, der früher wiederholt Vakanzprediger der Gemeinde gewesen war, die Jubelpredigt. (Herr Präses v. Mohr, der ebenfalls am Vormittag predigen sollte, konnte wegen körperlicher Schwäche nicht kommen.)

Am Nachmittag verkündigte Herr Pastor S. Vogel, der fünf Jahre lang Seelsorger der Gemeinde gewesen

war, der Jubilarin Gottes Wort. In einem Abendgottesdienste erbaute Herr Pastor A. F. Siegler, der vom Jahre 1881—1884 die Gemeinde mit Wort und Sakrament versorgte, die Jubelgemeinde durch eine Festpredigt. Der Ortspastor hielt den Altargottesdienst und der Männerchor verschönerte den Gottesdienst durch den Vortrag passender Chorlieder.

War der 3. Mai im Jahre 1858 für die Zionsgemeinde ein überaus wichtiger Tag, denn es war der Tag ihrer Gründung, so wird in der Geschichte der Gemeinde nach 50 Jahren derselbe Tag des Wonnemonats als ein Tag erfreulicher Erinnerungen, des Dankens, der Freude und des Jubelns verzeichnet werden.

Aus der Geschichte der Gemeinde wären wohl folgende Daten vielen lieben Gemeindeblattlesern von Interesse. Es war in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als einzelne lutherische Familien hier in Columbus zu einer Gemeinde zusammentraten. Diese Christen versammelten sich zu ihren öffentlichen Gottesdiensten zuerst im öffentlichen Schulhause und dann später in einer Halle dieser Stadt. Pastor Sans von Watertown bediente sie zuerst, dann predigte ihnen ein gewisser Pastor Oswald. Am Ende des Jahres 1857 erhielt diese kleine Schar einen Pastor von unserer Synode. Es war Pastor A. Ritter. Obwohl nun Pastor Ritter nur ein Jahr lang diese Christen bediente, so organisierten und inkorporierten sie sich doch während seiner Amtszeit am 3. Mai unter dem Namen: „Deutsche Ev. Luth. Zions-Gemeinde zu Columbus und Umgegend.“ Von den Gründern sind jetzt nur noch zwei in der Gemeinde, nämlich die noch jetzt hochgeachteten Glieder Christian Bölte und Christian Westen. Im Jahre 1859 wurde die Zionsgemeinde in den Verband der Wisconsin-Synode aufgenommen und beherbergte die Synode schon im Jahre 1862. Der kleinen Gemeinde wurde im Jahre 1858 ein Grundstück für den Bau einer Kirche geschenkt. Pastor Ritter verließ vor Schluß dieses Jahres die neue Gemeinde und Pastor S. Duborg wurde sein Nachfolger. Im Sommer des Jahres 1859 baute die Gemeinde ihre erste Kirche, und mit Dank gegen Gott und Tränen der Freude zog die kleine Schar im Herbst in ihr schmuckes Kirchlein und weihte es dem Herrn. Pastor L. Braun wurde im Oktober des Jahres 1860 der Nachfolger Pastor Duborgs und bediente von hier aus auch die lutherische Gemeinde in Beaver Dam, Wis. Am 28. Aug. wurde Pastor C. F. Meyer Seelsorger dieser Gemeinde, nachdem Pastor L. Braun sie verlassen hatte. Nach Pastor Meyers Wegzug wurde im Monat März 1866 Pastor A. Diefeld von der Gemeinde berufen. Pastor Diefeld legte im Jahre 1868 sein Amt an der Gemeinde nieder, und Herr Prof. A. Hönecke wurde Vakanzprediger. Am 14. März 1869 wurde Pastor Karl Oppen Prediger dieser Gemeinde. Während Pastor Oppen im Jahre 1874 eine Reise nach Deutschland machte, wurde der damalige Student der Theologie Franz Pieper, jetzt Doktor und Professor der Theologie am Concordia Seminar in St. Louis, zum ten-

porären Hilfsprediger erwählt. Am 13. Febr. 1876 erhielt Pastor Oppen von der Gemeinde seine Entlassung und Herr Prof. A. F. Ernst bediente dann die Gemeinde in der Vakanzzeit. Im Monat Mai desselben Jahres schenkte der liebe Gott der Gemeinde wieder einen Seelsorger in der Person des Herrn Pastor S. Vogel. Die Gemeinde wuchs unter der treuen Arbeit des neuen Hirten. Der schon längst geplante Bau einer neuen Kirche wurde im Jahre 1878 ausgeführt. Im Frühjahr des Jahres 1881 nahm Herr Pastor Vogel einen Beruf von der luth. Gemeinde in Jefferson, Wis. an, und Herr Pastor A. F. Siegler von Xenia wurde von der Zionsgemeinde als Seelsorger berufen. Unter der treuen und eifrigen Amtsverwaltung Pastor Sieglers nahm die Gemeinde an Mitgliederzahl zu und feierte am 11. Nov. 1883 das Jubiläum des 400jährigen Geburtstages Dr. Martin Luthers. Am 6. Oktober 1884 wurde der Unterzeichnete als Nachfolger Pastor Sieglers, der einen Beruf an die luth. Johanneßgemeinde zu Dewiston, Minn. annahm, von der Zionsgemeinde berufen und am 2. Nov. 1884 durch Prof. A. F. Ernst in sein Amt eingeführt. Im Jahre 1885 baute die Gemeinde ein schönes, geräumiges Pfarrhaus und berief ihren ersten Schullehrer. Da die geräumige Kirche die Zuhörer des göttlichen Wortes nicht mehr fassen konnte, so wurde dieselbe im Jahre 1887 durch einen Anbau bedeutend vergrößert, so daß sie heute eine der größten Kirchen in unserer Synode ist. Im Jahre 1895 kaufte die Gemeinde 4½ Lotten für einen neuen Schulplatz und errichtete auf dem erworbenen Grundstück im Jahre 1897 ein zweistöckiges Schulhaus mit drei Klassenzimmern und einem Vereinslokal und stellte einen zweiten Lehrer für ihre Gemeindegemeinschaft an.

Am Jubeltage zählte die Zionsgemeinde 408 Familien, 1265 Kommunikanten und etwa 1800 Seelen.

Amtshandlungen wurden in dem Zeitraum von 50 Jahren vollzogen: Getauft 2215; konfirmiert 1718; getraut 718; beerdigt 725; kommuniziert haben 54,941 Personen.

Indem wir diesen unsern Jubiläumsbericht schließen, bekennen wir noch: Wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an uns getan hast, und bitten: Herr, erhalte uns dein Wort, denn dasselbe ist unsers Herzens Freude und Trost. D. S. Koch.

### Fünfzigjähriges Amtsjubiläum!

Am 20. Mai dieses Jahres war ein halbes Jahrhundert verflossen, seitdem Herr Pastor G. Gruber zum heiligen Predigtamt ordiniert wurde. Als die Pastoral-Konferenz der Distriktsynode von Nebraska hiervon in Kenntnis gesetzt wurde, war die einstimmige Meinung, dieses Ereignis müsse durch einen Gottesdienst ausgezeichnet werden. Da auch alle Konferenzglieder an der Feier gern teilnehmen mochten und die Konferenz in der Nähe des Wohnortes Herrn Pastor Grubers tagte, wurde beschlossen,

die Feier am Schluß der Konferenz zu veranstalten. Demgemäß verfügte sich die Konferenz nach Hoskins, sprach bei dem Jubilar vor und lud ihn ein, einem von der Konferenz veranstalteten Gottesdienste beizuwohnen.

Es wurde nun der Jubilar zur Kirche und vor den mit Blumen geschmückten Altar geleitet. Nach Gesang von Lob- und Dankliedern, Gebet und Verlesung eines Schriftwortes hielt Herr Präses Bräuer die Festpredigt über die Worte 1. Kor. 15, 10 a. Er stellte auf Grund derselben die Frage: „Was soll einen Diener am Wort bewegen, nach fünfzigjährigem Dienste Gott allein die Ehre zu geben?“ und beantwortete sie mit zwei Sätzen: 1. Weil er durch Gottes Gnade ist, was er ist, und 2. weil auch die Gnade Gottes an ihm nicht vergeblich gewesen ist. Nach Vortrag des 23. Psalms leitens des gemischten Chors der Gemeinde überreichte der Vorsitzer der Konferenz, Herr Pastor Lehninger, unter passenden Worten dem Jubilar ein Geschenk der Konferenz zur Erinnerung an seinen Ehrentag. Recht bewegten Herzens dankte Pastor Gruber, sich zugleich bekennend zu den Ausführungen der Predigt.

Pastor G. Gruber wurde am 20. Mai 1858 in St. Charles, Mo. ordiniert und in sein Amt eingeführt. Nachdem er dort und in St. Louis als Hilfspastor tätig gewesen war, bediente er Gemeinden an folgenden Orten: Dissen, Mo.; Galesburg, Ill.; Van Wert Co., O.; Utica, Nebr.; Prairie du Chien, Wis. und Milford Nebr. Hier legte er vor zwei Jahren sein Amt nieder, da die Gemeinde durch Wegzug bis auf wenige Seelen zusammengeschnitten war.

Der Herr erhalte den Jubilar und uns in dem Sinn, daß wir allein seine Gnade zu rühmen wissen.

G. R. Zimmerman.

#### † Pastor Conrad Jäger.

Nach längerem Leiden starb, wie im Gemeindeblatt schon kurz mitgeteilt wurde, am 12. März dieses Jahres, früh morgens um etwas nach 4 Uhr, im Glauben an seinen Heiland ein langjähriger treu verdienender Pastor unserer Synode: weiland Pastor Conrad Jäger, bisher Seelsorger der Ersten deutschen Evang. Luth. Gemeinde zu Racine, Wis.

Mit Pastor Jäger ist eine in den Kreisen unserer Synode, wie auch in den Kreisen unserer Schwester-synoden bekannte Persönlichkeit aus dem Leben geschieden. Beinahe 38 Jahre hat er im Dienst des Evangeliums gestanden, nicht bloß an einzelnen Gemeinden, an welche er von Gott berufen wurde, sondern auch in der Synode, welcher er in verschiedenen Aemtern diente. Mehrere Male lieferte er Referate für die Synodalversammlungen, die alle von großem Fleiß und eingehendem Studium zeugten. Als Kollektor hat er der Synode weiter gedient, als es galt Gaben zu sammeln für ein eigenes Seminar. Viele Jahre war Pastor Jäger auch Mitglied des Verwaltungsrates unse-

rer Anstalten. Auch in diesem Amte hat Pastor Jäger der Synode und dem Reiche Gottes treu gedient. In der Südlischen Konferenz hatte er ununterbrochen das Amt eines Visitators inne. In diesem Amte stand er uns, seinen Brüdern in der Konferenz, stets als Vorbild eines rechten evangelischen Predigers vor Augen. Pflichtgetreu, gewissenhaft, unerschrocken wartete er da seines Amtes. Ohne dringende Not veräußerte er keine Konferenz, und gab es Sünden in den Gemeinden zu schlichten, so war er sich stets seiner hohen Verantwortung bewußt und war stets nach Gottes Wort zu richten. Seinen Amtsbrüdern war er ein treuer Freund, der innigen Anteil nahm an den Freuden und Leiden seiner Brüder. Aus dem Schatze seiner langjährigen Erfahrung war er besonders imstande den jungen Amtsbrüdern erprobten Rat zu geben. Von seinen Amtsbrüdern war er hochgeachtet, wie das auch die zahlreiche Beteiligung derselben bei dem Leichenbegängnis (über 50 Pastoren waren anwesend) bezeugte.

In der Gemeinde arbeitete Pastor Jäger mit großer Treue. Er war ein begabter Prediger und war äußerst gewissenhaft im Ausarbeiten seiner Predigten, die er fast ohne Ausnahme alle wörtlich niederschrieb. Besonders in der Seelsorge am Krankenbett war Pastor Jäger unermüdet. Alle seine Gemeinden haben ihm ein liebevolles Andenken bewahrt und alle hatten Vertreter zur Leichenfeier gesandt. Auch die zahlreiche Beteiligung von Seiten der Glieder der Racine Gemeinden legte bereites Zeugnis ab, wie der Verstorbene in der Liebe und Achtung seiner Gemeindeglieder stand.

Die Leichenfeier nahm ihren Anfang am Sonntag Vormittag, den 15. März. Herr Pastor Börger von der missourischen Schwestern-Gemeinde leitete den Gottesdienst und machte der Gemeinde die offizielle Anzeige von dem Abscheiden ihres geliebten und geachteten Seelsorgers. Um 2 Uhr nachmittags wurde im Trauerhaus ein kurzer Leichengottesdienst abgehalten für die Familienmitglieder. Derselbe wurde vom Unterzeichneten geleitet. Text der Leichenrede war Hosea 6, v. 1. An diesem Gottesdienst beteiligte sich auch der Vorstand der Gemeinde, sowie einige nahestehende Amtsbrüder. Dann wurde die Leiche in die Kirche überführt und wurde da aufgebahrt.

Am Montag Nachmittag fand der eigentliche Leichengottesdienst statt. Die Hauptpredigt hielt Herr Prof. August Pieper von unserem Predigerseminar, ein langjähriger Freund des Entschlafenen, über Ps 13, 6. Pastor F. S. Koch von South Milwaukee versah den Altardienst und verlas den Lebenslauf.

Im Namen der Südlischen Konferenz, deren langjähriger Visitator Pastor Jäger war, redete der Unterzeichnete. Pastor Reibel redete im Namen der Östlichen Konferenz, welche bis vor einem Jahre mit zur Südlischen Konferenz gehörte. Pastor Dowidat von Oshtosh redete im Namen des Verwaltungsrates unserer Anstalt in Watertown. Im Namen früherer Gemeinden redete Pastor M.

Denninger von Mosel, Pastor Ph. Sprengling von Centerville und Pastor Chr. Döhler von Two Rivers.

Nach Schluß des Gottesdienstes wurde die teure Leiche unter Ehrenbegleitung des Frauenvereins, des Jünglings- und Jungfrauenvereins zum Gottesacker überführt und als ein teures Saatkorn dem Schoße der Erde übergeben. Am Grabe amtierte wiederum Pastor F. S. Koch von South Milwaukee.

Es folgt nun noch der von Pastor F. S. Koch in der Kirche verlesene Lebenslauf Pastor Jägers.

Pastor Conrad Jäger wurde am 19. März 1846 als jüngster Sohn von Conrad und Elisabeth Jäger zu Holzheim in Hessen-Darmstadt geboren. Seinen ersten Unterricht empfing er in der Schule seines Heimatortes. Als 17jähriger Jüngling trat er, von seinem Lehrer vorbereitet, in das Lehrerseminar zu Friedberg ein. Nach volendetem Studium war er ein Jahr als Privatlehrer tätig. Im Jahre 1867 wanderte er nach Amerika aus. Nach kurzem Aufenthalt in New York verehelichte er sich in Brooklyn mit Elisabeth Müller.

Um Verwandte hier in Wisconsin zu besuchen, kam er nach Watertown. Dasselbst fügte es Gott, daß er mit Pastor Bading, dem Pastor der dortigen Gemeinde zu jener Zeit, bekannt wurde. Durch denselben wurde er bewogen, die damals vakante Lehrerstelle an der Markus-gemeinde zu übernehmen. Jetzt lernte er die Wisconsin-synode kennen und erkannte auch bald die große Not an Predigern in derselben. Nachdem er sich entschlossen hatte, als Pastor in den Dienst des Reiches Gottes zu treten, wurde er nun in der Anstalt zu Watertown, besonders durch den ihm erst kürzlich im Tode vorangegangenen Lehrer Dr. Hönecke, auf den Dienst vorbereitet.

Am 6. Juni 1870 wurde er als Prediger des Evangeliums von dem jetzt bereits entschlafenen Pastor Sprengling inmitten der Gemeinde zu Mosel, Sheboygan County, Wis., ordiniert, welche Gemeinde ihn zum Seelsorger berufen hatte. Hier in Mosel wirkte er 2 Jahre und folgte dann einem Beruf nach Two Rivers. Dasselbst war er 5 Jahre tätig, nicht nur im Aufbau der dortigen Gemeinde, sondern auch durch Gründung neuer Gemeinden. Eine derselben, in Gibson, berief ihn dann zu ihrem Seelsorger. Nach 4jähriger Tätigkeit an dieser Gemeinde berief ihn die Synode zum Kollektanten für das Predigerseminar in Milwaukee. Längere Zeit diente er der Synode in diesem Amte. Nach Beendigung seiner Arbeit folgte er einem Berufe nach Centerville, Wis. Auch hier wirkte er nur kurze Zeit, etwa 4 Jahre, da ihn Gott in sein größtes und letztes Arbeitsfeld berufen hatte. Das war im Jahre 1887, als er dem Beruf der Racine Gemeinde folgte. Hier wirkte er über 20 Jahre im Segen.

Unter seiner umsichtigen Amtsführung und treuen Berufserfüllung nahm die Gemeinde immer mehr an Gliedern zu, so daß das alte Gotteshaus durch ein größeres ersetzt werden mußte. Kein Opfer war ihm zu groß, keine Mühe zu schwer, um den Bau der Kirche vollenden

zu helfen. Durch seinen Rat, durch seinen Sinn für Schönheit und praktischen Wert, ist diese Kirche nicht nur eine Zierde für die Gemeinde, sondern selbst für die Stadt geworden.

Leider erkrankte er vor anderthalb Jahren so ernstlich, daß er sich um seiner Gesundheit willen auf Rat seiner Ärzte letzten Winter nach California begab und sich dort bis Ende Mai aufhielt. Nach seiner Rückkehr von dort versah er wieder sein Amt bis kurz nach Neujahr dieses Jahres. Völlig ermattet, konnte er seitdem das Haus nicht mehr verlassen. Am Dienstag, den 10. März, bekam der Entschlafene einen Schlaganfall, so daß er besinnungslos wurde. So lag er bis Mittwoch Mittag, als er wieder völlig bei Besinnung war. Dies dauerte etwa 2½ Stunden. Herr Student Walther, der während der Krankheit des Entschlafenen in der Gemeindegemeinschaft, betete mit ihm und tröstete ihn mit den herrlichen Gottesverheißungen. Dann verlor er die Besinnung wieder und ist aus seiner Bewußtlosigkeit nicht wieder erwacht. Der Herr erlöste ihn aus aller Not am Donnerstag früh, den 12. März, im Alter von 61 Jahren, 11 Monaten und 22 Tagen.

Er hinterläßt, außer seiner Gattin, eine Tochter, eine Pflegetochter, zwei Schwestern, sowie sonstige Verwandte. Zwei Kinder gingen ihm im zarten Alter in die Ewigkeit voraus.

Sein Andenken bleibe bei uns im Segen.

E. Jünger.

#### Thesen für die Lehrverhandlungen der Synode.

Thema: Die Bedeutung der Person und des Amtes Christi für das christliche Leben.

##### These 1.

Der natürliche Mensch steht unter der Macht und Herrschaft der Sünde; der einzige Keime unter den Unreinen ist Jesus Christus, wahrer Mensch und Gott, der auch allein die Kraft hat, von der Sünde und ihrer Herrschaft zu befreien.

##### These 2.

Um uns Menschen von der Macht und Herrschaft der Sünde zu befreien und für ein Leben in der Gemeinschaft Gottes wiederzugewinnen, hat Christus uns zuerst und vor allem von der Schuld der Sünde, die uns von Gott trennte und unter seinem Zorn festhielt, erlöst; aber sobald diese seine Erlösung, die Gerechtigkeit und Heiligkeit, die er für uns erworben hat, durch Wort und Glauben uns angeeignet wird, sind wir auch von der Sünden Herrschaft frei.

##### These 3.

Wie daher einerseits die Erkenntnis, daß Christus der Sohn Gottes, allein die Macht und Herrschaft der Sünde in uns brechen kann, uns zwar die Sünde nach ihrer ganzen furchtbaren Macht offenbart, so gewinnen wir anderer-

seits durch den Glauben an Christum, unsern Erlöser, doch auch große Kraft und Freude, in und mit Christo in einem neuen Leben zu wandeln.

These 4.

Der Inhalt dieses neuen Lebens besteht dann aber nicht in einer Nachahmung des äußeren Lebens Christi, noch in der äußerlichen Übung und Aneinanderreihung einzelner Tugenden, sondern darin, daß ein Christ aller Selbstsucht absagt, Gott und seinen Nächsten liebt und ihnen dient, auch um Christi willen alles leidet.

G. Wente.

Ordination und Einführungen.

Nachdem der Kandidat des Hlg. Predigtamtes Martin Thurrow von der ev. luth. St. Johannesgemeinde zu Root Creek, Milwaukee Co., Wis., zu ihrem Hilfsprediger berufen worden war, wurde derselbe im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Ph. v. Rohr am 1. Sonntage nach Ostern, den 26. April, von Unterzeichnetem ordiniert und in sein Amt eingeführt.

E. Thurrow.

Adresse: Rev. Martin Thurrow, R. N. 3, Sta. D, Milwaukee, Wis.

Im Auftrage des ehrw. Präsidiums wurde Kandidat Paul Ohlert am Sonntag Misericordias Domini von seinem Vater, Pastor J. G. Ohlert, unter Assistenz von Pastor F. Schulz und dem Unterzeichneten in der St. Pauls-Gemeinde zu North Fond du Lac ordiniert und eingeführt.

Adresse: Rev. Paul Ohlert, 1010 Minnesota Ave., North Fond du Lac, Wis.

Am Sonntag Jubilate wurde Herr Pastor Theo. F. Gahn, der einem Rufe der Gemeinde bei Surprise, Nebr. gefolgt war, im Auftrage des ehrw. Präses Pastor Th. Bräuer, unter Assistenz von Herrn Pastor C. E. Berg, von dem Unterzeichneten in sein Amt daselbst eingeführt. Der Herr segne Hirten und Herde. C. E. Monhardt.

Adresse: Rev. Th. F. Gahn, R. N. 1, Rising City, Nebr.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses von Rohr wurde Herr Pastor N. Heise am 1. Sonntage nach Ostern in den Gemeinden zu Eagleton, Town Eldon und Town Bloomer, Chippewa Co., Wis. vom Unterzeichneten eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen für viele.

Adresse: Rev. Rob. Heise, R. N. 5, Bloomer, Wis. N. D. Bürger.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Phil. v. Rohr ward am Sonntage Jubilate in der Parodie Wischicot —Kossuth zum Hlg. Ante ordiniert und als Pastor dieser Gemeinden eingeführt der Rand. der Theol. Herr Ernst Ph. Dornfeld. Die Ordination fand des Vormit-

tags in Wischicot statt und wurde vollzogen von dem Vater des jungen Kirchendieners, Herrn Pastor Ernst F. Dornfeld. Pastor Döhler assistierte. Die Einführung in der Filiale Kossuth am Nachmittage vollzog Herr Pastor Dornfeld jr. allein. Gott segne den lieben jungen Bruder in seiner Amtstätigkeit und lasse die Herde Christi zu Wischicot und Kossuth durch seinen Dienst innerlich und äußerlich erstarken. Christ. M. F. Döhler.

Adresse: Rev. Ernst Ph. Dornfeld, Wischicot, Wis.

Am Sonntag Jubilate, den 10. Mai, wurde Herr Pastor J. W. F. Pieper in seiner Gemeinde zu Echo, Minn. eingeführt. Die Einführung vollzog im Auftrage des ehrw. Präses Schrödel Julius S. Naumann.

Die St. Johannesgemeinde zu Jefferson, Wis. berief Herrn Lehrer Theo. Schulz von Burr Oak, Wis. an ihre Gemeindeschule. Derselbe wurde am Sonntag, den 10. Mai, feierlich in sein Amt vom Unterzeichneten eingeführt. Die Feier erhöhte der gemischte Chor der Gemeinde unter der temporären Leitung des Herrn E. Weigel durch mehrere Chorstücke. Christus, der in seinem Worte so treulich für die Lämmer seiner Herde gesorgt hat, gebe Gnade, daß durch den treuen Dienst des neuen Lehrers die ihm anvertraute Schule recht erblühe.

G. Vogel.

Adresse: Theo. Schulz, 210 Church St., Jefferson, Wis.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

58. Versammlung der ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Die Synode von Wisconsin versammelt sich, so Gott will, vom 24.—30. Juni d. J. in der ev. luth. St. Jakobsgemeinde zu Milwaukee, Wis. (Pastor J. Jenuh). Der Eröffnungsgottesdienst findet Mittwoch Vormittag statt. Herr Dr. G. Wente wird das Referat liefern.—Die Herren Delegaten sind gebeten, ihr Beglaubigungsschreiben gleich nach dem Eröffnungsgottesdienst abzugeben, ebenso die Herren Amtsbrüder, ihren Parochialbericht bei der Synode abzugeben.—Alle, die Quartier wünschen, sind ersucht, bis zum 15. Juni bei Herrn Pastor J. Jenuh, 637 Mitchell St., Milwaukee, Wis. sich anzumelden.

Auf Fahrpreisermäßigung werden die Herren Delegaten dieses Jahr verzichten müssen, da ein dahingehendes Gesuch von den Bahnen auf den Grund hin, daß im Staate die 2 Cents-Rate besteht, abschlägig beschieden worden ist. Heintz. Gieschen, Secr. Milwaukee, Wis., den 1. Mai 1908.

48. Versammlung der Synode von Minnesota u. a. St.

Die ehrw. Minnesotahynode versammelt sich vom 24.—30. Juni in der Gemeinde des Herrn Pastor A. F. Winter zu Mantato, Minn. Gegenstand der Lehrverhandlungen ist die Lehre von der göttlichen Eingebung der heiligen Schrift. Teil 1: Was lehrt die heilige Schrift selbst über die göttliche Eingebung? Referent: Prof. J. Schaller; Teil 2: Wie ist diese Lehre wichtig in bezug auf die Schrift selbst? Referent: Pastor J. Baur; Teil 3: Widerlegung der modernen Angriffe auf die Schrift. Referent: Prof. J. Meyer. Ersaparheit ist eine Behandlung der Frage: Was erfordert §3 der Konstitution der Synodalkonferenz von den zu dieser Verbindung gehörenden Synoden? Referent Pastor A. F. Dyjsterheft. F. Döhler, Secr.

Konferenzanzeigen.

Gefegentlich unserer Synodalversammlung halten die Lehrer der Synode eine Extra-Versammlung ab. Es wird in dieser Versammlung wahrscheinlich nur die Frage betreffs Errichtung einer Staatskonferenz, und nicht über Referate oder Lehrproben beraten werden. E. N. Schneider, Secr.

Anzeige.

Es sind hier in der Anstalt einige junge Mädchen, die gerne eine Anstellung als Lehrerinnen an einer Gemeindeschule übernehmen würden. Sie sind gut vorbereitet und können in jeder Hinsicht empfohlen werden. Sie haben ihren Kursus hier vollständig beendet. Auch würden einige Schüler gerne während der Ferien Schule halten. Jemand, der von diesen Anerbieten Gebrauch machen kann, wolle sich gefälligst bald an mich wenden. A. F. Ernst. Watertown, Wis., 19. Mai 1908

Veränderte Adresse.

Rev. G. Ph. Bremner, 345 Nolte St., Sault Ste. Marie, Mich. Rev. E. Thurrow, R. N. 3, Sta. D, Milwaukee, Wis.

Quittungen.

Predigerseminar: Pastoren C Sieder, Teil einer Hauskoll, Newton \$20, D Hoyer, Osterkoll, Winneconne \$10, A Engel, Passionskoll, Deer Creek \$3.35, auf \$33.35. Lehrerseminar: Past C Sieder, A einer Hauskoll, Newton \$5.

Colleg: Pastoren D Sageborn, Osterkoll, Salemsgem, Milwaukee \$9.67, C Sieder, A einer Hauskoll, Newton \$40, A Spiering, Osterkoll, New London \$28.16, J Jenuh, nachtrgl 3 Osterkoll, St Jac Gem Milwaukee \$1, G Bergemann, Osterkoll, Fond du Lac \$50, dsgl A d Palmkoll \$25, A Panfow, Palmsonnkoll, Pardeeville \$5.75, auf \$159.58. Neubau und Schuldenentilgung: Pastoren W Höpfe, W Rosendale, von A Rieb \$2, C A Lederer, Saline, von J Lindemann (2. Bllg) \$15, auf \$17. Reispredigt: Pastoren A Herzfeldt, Passkoll, Enterprife \$2.93, dsgl Osterkoll, Enterprife \$2, dsgl Eagle River \$3.45, J Bading, Kinderkoll, St Joh Gem Milwaukee (f Adfr) \$3.50, D Nonnensen, Koll, Millston \$3.09, dsgl New Lisbon \$5.11, dsgl Ehemington \$3.10, C Sieder, A einer Hauskoll, Newton \$20, auf \$43.18.

Indianermission: Pastoren J Bading, Kinderkoll, St Joh Gem Milwaukee (f Ainderfr) \$19.22, C Sieder, A einer Hauskoll, Newton \$15, S Ohde, von Frau (G Roe, Whitewater \$3, A Wäbenroth, St Peter'sgem Milwaukee, von W Joosten \$5.10, C Dürr, \$2, dsgl \$3, J Maish von Geo Pegee \$10, Jrl. 2 Adermann \$1, auf \$58.32.

Synodalberichte: Pastoren L Mielle, A d Osterkoll, Tsch Corners \$4, P Lorenz dsgl Plumkoll, Prairie du Chien \$2, C Sieder, A einer Hauskoll, Newton \$10, G Demninger, Koll, Kiel \$3, G Bergemann, nachtrgl Fond du Lac 10c, C Fredrich, Sonntagkoll, Helenville \$3.80, A Paap dsgl Schwefter \$1.65, dsgl Albany 54c, J Popp dsgl Wleman \$5, C Herrmann dsgl Ridgebille \$13.45, E Thurrow dsgl Root Creek \$5.13, auf \$48.67.

Synodalkasse: Pastoren A Wendler, Sonntagkoll, St Matth Gem Milwaukee \$25.03, C Sieder, A einer Hauskoll, Newton \$10, auf \$35.03. Megermission: Pastoren C Sieder, A einer Hauskoll, Newton \$5, von Jrl. 2 Adermann \$1, auf \$6. Judenmission: Past C Sieder, A einer Hauskoll, Newton \$3.

Mission in Indien: Past C Dürr, Groh, von N \$5, per \$2, auf \$7. Arme Studenten — Watertown: Past C Sieder, A einer Hauskoll, Newton \$6. Arme Studenten in Milwaukee: Pastoren W Hönecke, Osterkoll, W Granville \$14.46, C Sieder, A einer Hauskoll, Newton \$2.02, von einem Lutheraner, So Milwaukee \$1, auf \$17.48.

Witwenkasse—Kollekten: Pastoren J Stromer, Kuzbert, Schul u S Schuffkoll, Marinette \$18, C Sieder, A einer Hauskoll, Newton \$10, G Demninger, Osterkoll, Kiel \$6.32, Ph v Rohr, Koll, Winona \$31.51, G Bergemann, A d Palmkoll

Fond du Lac \$25, S Herwig, Koll auf d silb Hochst von W van Gerwynen u Ehefrau (im letzten Gem. Blatt irtümlich quittiert \$4.50) \$5.40, J Rien, Iron Ridge, Schzskoll Redlin-Neuter \$7.21, J Popp, Wleman, von N N 25c, A Wäbenroth, St Peter'sgem Milwaukee, von D Hellermann \$1, auf \$105.59.

Witwenkasse — perf: Pastoren L Mielle \$3, J Stromer \$3, P Lorenz \$1, C Sieder \$3, M Panfow \$5, Lehrer S Wide \$2, Pastoren C Fredrich \$3, Ph v Rohr \$5, S Ohde \$3, A Paap \$2, G Speerbrecher \$1, A Habermann \$1, J Röh \$2, A Klaus \$3, C Schrader \$3, A Wäbenroth \$3, J Gamm \$3, J Popp \$3, C Dürr \$2, Lehrer A Gaiße \$2, Pastoren D Engel \$3, C Herrmann \$2, C Lederer \$1, L Kirst \$3, C Thurrow \$5, C Schläter \$3, A Panfow \$3, L Witte \$1.50, auf \$77.50. Reich Gottes: Pastoren L Mielle, A d Osterkoll, Tsch Corners \$7, Th Hartwig, Schzskoll Giese—Zabaffe, Raugart \$4.50, P Lorenz, A d Palmkoll, Prairie du Chien \$5.10, A Spiering, Palmkoll, New London \$23, G Demninger dsgl Kiel \$9.44, W Ulrich, Sonntagkoll, Little Suamico \$2.34, J Koch dsgl Caledonia \$10.50, J Thum, Osterkoll, Bay City \$12.57, J Popp, Palmkoll, Wleman \$12.25, A Panfow, Osterkoll, Cambridge \$4, auf \$90.70.

Kinderfreundgesellschaft: Durch Pastoren W Hönecke, W Granville, von N N \$2, W Höpfe, Kollkoll W Rosendale \$3.06, C Sieder, A einer Hauskoll, Newton \$5.20, A Spiering, vom wert Frauenber, New London \$10, dsgl von N Mohde, W Neuter jr, J Unger je \$1, Frau G Schulz \$1.25, auf \$4.25, C Schläter, von Frau W Bischof \$1, D Koch, Colunbus, von Chr Steinbach \$1, J Gamm, La Crosse, von Frau S Köppler \$1.25, auf \$27.76.

Epileptiker: Pastoren W Albrecht, Schzskoll Niede—Griesbach, Lannon \$4.50, A Spiering, vom wert Frauenber, New London \$10, auf \$14.50.

Summa: \$745.66. G. Knuth, Schatzmeister.

Quittung und Dank. Durch Herrn Pastor Duchl, Eisen, Minn., von N N \$20 und von N N \$1 erhalten zu haben, bescheinigt herzlich dankend J. F. G. Garders. Für die Indianermission von einem „Lutheraner“ in So. Milwaukee \$1 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank E. Dovidat.

Durch Herrn Pastor J. C. A. Gehm wurden dem Lehrerseminar zu New Minn. 2 Kisten mit 60 Duh. Bier zugesandt; 44 Duh. kamen von der St. Peter'sgemeinde bei Pine Island und 16 Duh. von der St. Johannesgemeinde bei Dronoco, Minn. Im Namen der Anstalt dankt A. Adermann.

Vom werten Frauenverein der Gemeinde zu Ridgebille (Pastor Herrmann) \$10 und von einem ungenannten Ehepaare derselben Gemeinde \$1 für einen armen Schüler dahier erhalten zu haben, bescheinigt mit Dank J. S. Dtt.

Von Herrn Präf Solf von J. H. Hagenfriz Sons Co, Monroe, Mich., drei Bündel Biersträncker erhalten zu haben bescheinigt hiermit im Namen der Anstalt dankend J. S. Dtt. Watertown, Wis., 20. Mai 1908.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodalbuchhandlung, das Northwestern Publishing House, 347 3. St., Milwaukee, Wis.

Concordia Publ. House.

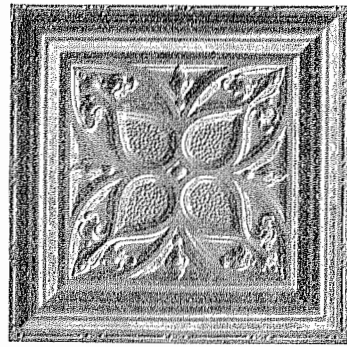
41. Synodaler. d. Westl. Dist. der Missourisynode. Preis 10c. 41. Synodaler. d. Mittl. Dist. der Missourisynode. Preis 12c.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressieren:

Rev. E. F. Dornfeld, 164 Garfield Ave., Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressieren: Rev. A. Wäbenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.





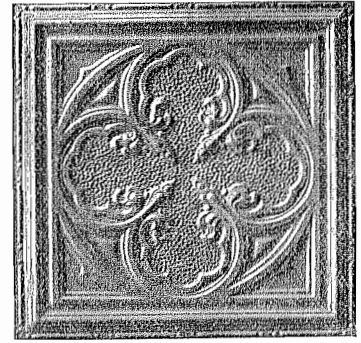
*"Invisible Joint"*  
TRADE-MARK

**Stahldecken**

als innere Bekleidung und Dekoration in Kirchen, Schulen und Hallen aller Art. Dieselben sind dauerhaft und eine Zierde für irgend ein Gebäude.

Man schreibe um Katalog an  
Milwaukee Artistic Metal Ceiling Co.,  
Milwaukee, Wis.

1-4-09



Zu beziehen vom

**Northwestern Publishing House, 347 Third St., Milwaukee, Wis.**

Sobald erschienen:

**Predigt-Entwürfe**

über die altkirchlichen

Evangeliem und Episteln, nebst einigen Freitexten.

von Dr. Adolf Höncke.

Zum Druck vorbereitet von Pastor D. J. R. Höncke.

Gebunden in Halbfranz \$2.00 netto.

**Lehrplan**

für die Gemeindeschulen der ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Sieben Schuljahre.

10 Cents.

**Hochfeines Geschenk für Hochzeiten.**



Herrliches und sinniges Geschenk für den Hochzeitstag. 15x20 Zoll.  
Der schöne Bibelspruch „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“, mit dem passenden Verse von Spitta: „O selig Haus, wo man dich aufgenommen u. s. w.“ wird von einem Myrtenkranz (aufgelegte Blätter, umgeben.

Preis nur \$1.00 portofrei.



Christliches  
Vergiftweinnicht.

Gedenkbüchlein in  
Spruch und Lied für alle  
Tage.

Mittel-Ausgabe mit 12  
Illustrationen.

Goldschnitt.

Preis: Einzeln 50 Cts.

Eigener Verlag. **Starck's Gebetbuch.** Rev.ierte Ausgabe.

Neue Ausgabe von Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen. Mit Familien-Chronik, sowie vier Abbildungen auf feinstem Kunstdruckpapier. Von Joh. Friedr. Starck. Dieses bewährte Gebetbuch bieten wir in einer neuen, besonders gut ausgestatteten vorzüglichen Ausgabe in sauberem, klaren Druck und guten Einband zu billigem Preise.

Gebunden in Halbleder \$1.00, in Leder \$1.25, Morocco mit Goldschnitt \$1.50.